

Stück durchaus um ein sogenanntes Bauopfer handeln. Ein genauer Zeitpunkt bzw. die Umstände der Niederlegung lassen sich zwar nicht mehr erschließen, ein Zusammenhang mit dem eigentlichen Hausbau ist aber nicht ausgeschlossen. Vermutlich spielten bei der Auswahl bzw. der symbolischen Bedeutung des Objekts ähnliche Gründe eine Rolle wie bei den ebenfalls in späteisenzeitlichen Befestigungen anzutreffenden Waffendeponierungen. Hier wäre beispielsweise eine Schutzfunktion denkbar.

Summary

A radiocarbon date (2120 ± 35 BP) obtained in 2011 by the Institut voor Isotopenonderzoek in Groningen/NL from the ground-plan of a Late Iron Age house discovered in Olfen-Kökelsum was further confirmed by a willow leaf-shaped lancehead recovered from a post-hole in the southeastern corner of the house. Despite the poor state of preservation of the features, one may presume that the artefact was a construction sacrifice. When the object was actually deposited, however, remains unclear.

Samenvatting

De in 2011 door het Instituut voor Isotopenonderzoek in Groningen (NL) gepresenteerde C14-datering van de huisplattegrond uit de late ijzertijd van Olfen-Kökelsum (2120 ± 35 BP) wordt bevestigd door een wilgenbladvormige lanspunt, die uit het paalgat in de zuidoost-hoek geborgen kon worden. Ondanks de slechte vondstomstandigheden ligt het vermoeden voor de hand dat het bij deze vondst om een bouwoffer gaat. Het blijft echter onduidelijk op welk moment het object neergelegd werd.

Literatur

Torsten Capelle, Eisenzeitliche Bauopfer. Frühmittelalterforschung 21 (Berlin 1987) 182–205. – **Ines Beilke-Voigt**, Das »Opfer« im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestatungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks (Rahden/Westf. 2007) bes. 91–99. – **Peter Trebsche**, Rituale beim Hausbau während der Spätbronze- und Eisenzeit – Zur Aussagekraft und Interpretation von Deponierungen in Pfostenlöchern. In: Christiana Ettl u. a. (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49 (Langenweißbach 2008) 67–78. – **Sabine Kiltz**, Leben in der Eisenzeit. In: Jürgen Gaffrey u. a., Unter dem Freizeitbad ... Archäologische Entdeckungen in Olfen-Kökelsum (Olfen 2010) 39–42. – **Jürgen Gaffrey**, Bronzezeit und Eisenzeit. In: Werner Frese (Hrsg.), Geschichte der Stadt Olfen (Bielefeld 2011) 29–43.

Andrea Stapel,
Bernhard Stapel

Wettringen-Bilk – ein früheisenzeitliches Gefäßdepot aus dem nördlichen Münsterland

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Der Boom erneuerbarer Energien, vor allem die Errichtung zahlreicher neuer Biogasanlagen hat im Jahr 2011 immer wieder zu Konflikten mit der archäologischen Denkmalpflege geführt. Besonders problematisch ist, dass beim Bau von vielen dieser Anlagen die LWL-Archäologie für Westfalen nicht am Genehmigungsverfahren beteiligt wird. Ende März 2011 entdeckte Herbert Horstmann, einer unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter, im Zuge vorbereitender Arbeiten für den Bau einer Biogasanlage in Wettringen-Bilk auf einer ab-

geschobenen Fläche zahlreiche urgeschichtliche Scherben. Bei einer Ortsbesichtigung wurde nach weiteren Funden die Notwendigkeit einer sofortigen Rettungsgrabung deutlich. Zuvor mussten allerdings die Bedenken des Eigentümers zerstreut werden, der eine monatelange Stilllegung seiner Baustelle und infolgedessen einen erheblichen Verlust an Fördermitteln befürchtete. Dank der Vermittlung des Bürgermeisters von Wettringen, Engelbert Rau, konnte die Situation zur Zufriedenheit aller Parteien geregelt werden.



Abb. 1 Aufgrund des Zeitdrucks musste die Dokumentation der Befunde außerordentlich schnell erfolgen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl).

Am 7. April 2011 begannen die Untersuchungen, die in weniger als vier Wochen beendet wurden (Abb. 1).

Die Fundstelle liegt südlich einer modernen Hofanlage, die sich oberhalb der Vechte auf der östlichen Terrassenkante befindet. Es handelt sich um die Reste einer eisenzeitlichen Siedlung, die in hochwassergeschützter Spornlage angelegt worden ist. Die Grenzen der Befunde wurden während der Rettungsgrabung nur auf der zur Vechte gewandten Seite erreicht. In allen übrigen Richtungen hat sich die Siedlung bis in heute teils überbaute, teils auch nicht erschlossene Bereiche erstreckt. Die überwiegend eisenzeitlichen Keramikfunde ergänzen Silexabschläge und hochmittelalterliche Scherben, die darauf hindeuten, dass der Ort für den Menschen auch in früherer und späterer Zeit interessant war.

Auf einer Fläche von 1500 m² konnten 121 Pfostenspuren dokumentiert werden, mit deren Hilfe sich die oberirdische Bebauung mit Speicherbauten und vielleicht Wohnhäusern rekonstruieren ließ. Überraschenderweise enthielten diese ein ebenso reiches Keramikmaterial wie acht größere Gruben, die in den sandigen Untergrund eingegraben worden waren. Ihre Funktion ließ sich nicht mehr erschließen, denkbar ist aber eine Nutzung als Vorrats-, Werk- oder Abfallgrube.

Die geborgenen Funde bestehen größtenteils aus stark zerscherbter, in der Regel unverzierter Keramik. Darunter sind verschie-

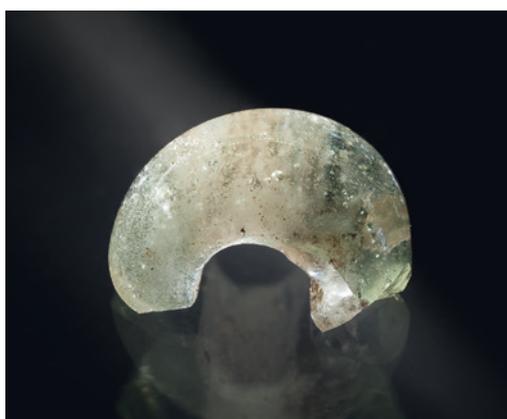


Abb. 2 Aus einer der eisenzeitlichen Gruben konnte ein Glasperlenfragment geborgen werden. Durchmesser 1,1 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

dene Gefäßformen von Vorrats- und Kochgeschirr zu vermuten, ohne dass sich diese zurzeit im Einzelnen rekonstruieren lassen. Feinere Tonware ist seltener, kommt aber auch vor. Das Fundmaterial aus den Befunden lässt sich ohne Probleme der vorrömischen Eisenzeit, möglicherweise auch der frühen römischen Kaiserzeit zuweisen. Hervorzuheben ist daneben der Fund einer Perle aus leicht grünlichem Glas, die aus einer weiteren Grube stammt (Abb. 2). Schließlich fanden sich beim Oberbodenabtrag zwei stark korrodierte Metallfragmente, deren Funktion und Datierung noch unbekannt sind.

Im Südwesten der Grabungsfläche fiel eine Grube dadurch auf, dass in ihr offenbar die Scherben mehrerer Gefäße noch im Zusammenhang lagen. Dabei handelt es sich um eine rundliche Eintiefung von ca. 1 m Durch-



Abb. 3 Zunächst wurden bei der Bergung der Gefäßdeponierung Keramikscherben auf den Mahlsteinen freigelegt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl).

Abb. 4 Später wurden dann auch vollständig erhaltene Gefäße seitlich der Mahlsteine sichtbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl).

messer und einer erhaltenen Tiefe von 0,70 m. Zwei zerbrochene Mahlsteine, die Spuren von Feuereinwirkung zeigten, lagen auf dem Boden. Auf ihren nach oben gewandten Mahlflächen lagen die Scherben von mindestens zwei teils sekundär gebrannten Gefäßen: einer Terrine und eines Vorratsgefäßes (Abb. 3). Aus der Einfüllung über den Mahlsteinen stammen ferner eine Lochrandschale und ein Spinnwirtelfragment. Zwei weitere nahezu vollständige Gefäße, eine Henkelterrine und ein dreigliedriger Topf mit Zylinderhals, standen seitlich neben dem größeren Mahlstein (Abb. 4). Das Sediment der Grube war stark mit verkohlten, organischen Bestandteilen durchsetzt. Eine erste Durchsicht von Bodenproben aus diesem Befund von Tanja Zerl, Labor für Archäobotanik der Universität zu

Köln, erbrachte den Nachweis von Gerste und Emmer. Anhand dieser Reste wurde eine ¹⁴C-Messung durchgeführt, die ein kalibriertes Alter von 573 ± 130 BC (Beta 311585, 2430 ± 30 BP) ergab. Wenn auch ¹⁴C-Datierungen für die Eisenzeit nicht unproblematisch sind, stellt dieses Ergebnis einen Anhaltspunkt für die zeitliche Stellung des Befundes im älteren Abschnitt dieser Periode dar. Somit erweitert sich die Deponierung vollständig rekonstruierbarer Gefäße aus Wettringen-Bilk als geschlossener Fund, der möglicherweise Ansätze zur Gliederung der eisenzeitlichen Siedlungskeramik bietet (Abb. 5). Auch wenn entsprechende Zusammenfunde in Gräberfeldern der älteren Eisenzeit häufiger festzustellen sind, stellt das hier vorgestellte Depot eine wichtige Ergänzung für den Siedlungsbereich dar.

Der Ablauf der Ereignisse, die zu dem in der Deponierung von Wettringen-Bilk festgestellten Bild geführt haben, lässt sich wie folgt rekonstruieren: Zunächst wurden zwei vollständige Gefäße in der Grube abgestellt. Kurz danach oder vielleicht auch gleichzeitig fügte man die beiden Mahlsteinfragmente hinzu. Sowohl die Keramik als auch die Steingroßgeräte wurden zumindest teilweise dem Feuer ausgesetzt. Ob dies bereits vor der Niederlegung oder in der Grube selbst geschah, ist zurzeit noch unklar. Im Anschluss platzierte man drei weitere Gefäße auf den Mahlsteinen und schüttete die Grube zu. Vieles spricht dafür, dass die an der Keramik beobachteten Schäden auf die Verfüllung und die Lagerung im Boden zurückzuführen sind.

Eine derartig strukturierte, man möchte fast sagen inszenierte Niederlegung von Objekten lässt sich nur schwer mit z.B. der Entsorgung von Brandschutt eines zerstörten Wohnhauses in Einklang bringen. Vergleichbare Deponierungen sind im nördlichen Münsterland eher selten beobachtet worden, aber eine bekannte Erscheinung auf bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsplätzen in den benachbarten Niederlanden. Auf der anderen Seite erinnert die Kombination von vollständigen Gefäßen, Spinnwirteln, Mahlsteinen und organischen Resten an ähnliche Befunde der Bronzezeit, die im gesamten Mitteleuropa anzutreffen sind. Mit aller gebotenen Vorsicht wird man das früheisenzeitliche Depot von Wettringen-Bilk in Analogie zu diesen älteren Befunden als Hinterlassenschaft kultureller Handlungen interpretieren dürfen.



Abb. 5 Die fünf rekonstruierten Gefäße der Keramikdeposition. Höhe Gefäß hinten rechts 27,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Summary

Rescue excavations at an Iron Age settlement in Wettringen-Bilk uncovered a pit which contained two querns and several complete vessels. The structured nature of the deposit suggests that the feature should be interpreted as the remnants of religious rites.

Samenvatting

Noodopgravingen van een ijzertijdnederzetting in Wettringen-Bilk leverden een kuil op waarin, samen met twee maalstenen, verschillende complete aardewerkpotten neergelegd waren. Bij een dergelijk gestructureerd deponeren van voorwerpen kan men de vondsten interpreteren als overblijfsel van cultische handelingen.

Literatur

Andrea Stapel, Bronzezeitliche Deponierungen im Siedlungsbereich: Altdorf-Römerfeld und Altheim, Landkreis Landshut. *Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie* 3 (Münster 1999). – **Roy van Beck**, Relief in Tijd en Ruimte. Interdisciplinair onderzoek naar bewoning en landschap van Oost-Nederland tussen vroege prehistorie en middeleeuwen (Leiden 2010). – **Andrea Stapel/Bernhard Stapel**, Mahlstein in der Grube. *Archäologie in Deutschland* 6/2011, 2011, 50.